



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

189 (24.4.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-133200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-133200)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gesehste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Bringerlohn 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag M. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (Ein-
nahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Nr. 189.

Mittwoch, 24. April 1907.

(Abendblatt.)

Auswärtige Politik.

Das „Giornale d'Italia“ bespricht eine Meldung des Vercinesischen Telegraphen-Bureaus über eine Rede des Königs von Italien in Spezia und drückt sein Erstaunen darüber aus, daß einige Berliner Zeitungen in eine solche Falle gehen konnten. Das Blatt rät der Berliner und Wiener Presse große Vorsicht an, damit sie nicht tendenziöse Nachrichten einer Fälscherhande aufnehme.

Das Vercinesische Telegraphenbureau hatte von der Rede des Königs von Italien, die in ihrem offiziellen Text absolut nichts Kriegerisches hatte, folgende gefälschte Fassung verbreitet:

„Die Klage solle an Bord des Kriegsschiffes an dem Tage kornern, an dem es die Aufgabe erhalten werde, mit den übrigen Schiffen, welche den Schweißoperationen gedient, zur Verteidigung der Küste Italiens zu kämpfen. Er hoffe aufrichtig, daß dieser Tag noch recht lange fernbleiben möge, aber er müsse einmal kommen. Er sei sicher, daß die Klage der italienischen Nation Glück bringen werde.“

Daß es sich hier um eine überaus dreiste und frivole Fälschung handelt, ergibt sich, wenn wir die früher mitgeteilte Rede in ihrem offiziellen Wortlaut hier nochmals wiedergeben:

„Im Namen der Königin übergebe ich Ihnen die Klage, die auf diesem schönen Schiffe an dem Tage werden wird, wo es mit den Schweißschiffen befehlen sein sollte, zu kämpfen, um die nationale Ehre zu verteidigen. Ich wünsche aufrichtig, daß dieser Tag fern sein möge, aber wenn er eintreten sollte, so begehe ich die feste Überzeugung, daß die von meiner Gattin gestiftete Flotte unsere Flotte Glück bringen wird für die Ehre Italiens.“

Die „Frankf. Ztg.“ hat durchaus Recht, wenn sie sagt, diese Rede habe garrnichts befremdendes und in ähnlicher Lage würde jeder Kriegsherr die gleiche Sprache führen, sie hat auch damit Recht, daß sie das frivole Treiben solcher Nachrichtenbureaus brandmarkt, die vom Verhören von Sensationen leben, unbekümmert darum, ob sie die internationale Lage damit erschweren oder nicht, ob sie damit ins Feuer blasen oder nicht, ob sie jene Nervosität der Volksstimmung erzeugen, die in den Krieg fortreibt oder nicht. Bedauerlich und unbegreiflich finden wir nur, daß die „Frankf. Ztg.“ die Gelegenheit an den Haaren herbeizog, Angriffe gegen den Führer der national-liberalen Partei, **V a s i e r m a n n**, wegen seiner Raudeburger Rede zu richten. Wir sind gewiß der Meinung, daß die Parteiführer wie die Presse sich der Verantwortung bewußt sein sollen, wenn sie über Fragen auswärtiger Politik handeln, daß sie sich kein Geschäft daraus machen sollen, überall Unheil zu sättern und aus Böllchen Gewitter zu machen. Wer unser Blatt mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird gefunden haben, daß wir frei sind und uns freigekalten haben von solchen Meinungen, deren Unweismäßigkeit und Frivolität gleich groß sind, wie können aber eben nicht finden, daß Hoffmann in Raudeburg sich „von dieser nervös-pessimistischen Stimmung habe ergreifen und fortziehen lassen.“ Der Vorwurf, der des weitern in eine keineswegs sehr glückliche Form gekleidet ist, kann aufs entschiedenste zurückgewiesen werden und wird in allen nationalen Kreisen die stärkste Mißbilligung finden. Ausprechen, daß die internationale Lage für Deutschland sich nicht so befriedigend anläßt, daß wir in der höchsten Gemütsruhe unsern Wohl-

bauen können, das ist weder Pessimismus noch Nervosität. In der Beurteilung der Politik Englands und ihrer Ziele, der zusammenschürpfenden Zuverlässigkeit Italiens stimmen aber so ziemlich alle nationalen Politiker mit Hoffmann überein. Dadurch, daß einmal klar ausgesprochen wird, was nicht nur Alldente, sondern Millionen Deutscher fürchten und fühlen, wird keine Nervosität erzeugt, wohl aber durch jene offiziöse Propaganda der leisen Söhne, die Gleichgültigkeit und Gemütsruhe in einer Reihe zur Schau trägt, daß auch der gutwilligste Regierungsfreund sie nicht für echt halten kann angesichts von Tatsachen, die doch auch ihre Sprache reden. Mit Recht, mit Unrecht, das deutsche Volk, in dem es doch auch noch diese und jene Urteilsfähigkeit über auswärtige Politik, ein paar Männer gibt, die den internationalen Fragen ein „fortwährendes gründliches Studium“ widmen und kritisches Verständnis in aller Ruhe entgegenbringen — das deutsche Volk kann nicht glauben, daß Götze und Cartagna, all jene Besuche König Eduards, der Kaiserin-Witwe von Rußland und anderer hoher Herrschaften, die in **m e r a u d e r s w o** als in Berlin oder wo wir uns sonst gerade befinden, abgefaßt werden, tatsächlich nur solche Ziele verfolgen, die den wirtschaftlichen und politischen Interessen Deutschlands nicht hinderlich, vielmehr gleichgültig u. im Gegenteil sogar genehm sein können. Wir sagten es schon einmal, die vollkommene Gegenjaglichkeit zwischen den offiziellen Kreisen über die Lage und den Vorgängen, die wir tagtäglich beobachten, die ist es, die einmal zur Nervosität führen muß, weil einer Diplomatie kein Vertrauen mehr entgegengebracht werden kann, die so gelassen der doch wohl unbestreitbaren Entschlossenheit auswärtiger Potentaten und Diplomaten gegenübersteht und auch von gar keiner Seite her irgend welche Möglichkeiten von Gefahren annimmt. Wir hatten schon einmal, daß es ein bedenkliches Zeichen der Zeit sei, daß selbst die „Köln. Ztg.“ in einer redaktionellen Fälschung zu einem offiziellen Beschwichtigungsruf in ihrem Glauben an eine durchaus befriedigende Leitung unserer auswärtigen Politik sich schwanzend zeigte, das Vorhandensein von von England her kommenden Trübungen der internationalen Lage anerkannte, und forderte, daß unsere diplomatische wie kriegerische Wehr in solchem Zustand gehalten oder in solchen Zustand gesetzt werde, daß wir den Stürmen begegnen können, für den Fall, daß die englische Allernachtsente doch nicht um eitle Friedensliebe drehen sollte.

Es war unterm Erachtens ein höchst bedauerlicher Mißgriff, daß die „Frankf. Ztg.“ glaubte, Sensationsmaderie und erriehe patriotische Sorge, wie sie pflichtgemäß in den Ausführungen Hoffmanns und anderer nationaler Politiker zum Ausdruck kam, in einem aburteilen zu sollen. Diese nationale Sorge wird auch ferner sich zum Worte melden, wenn sie eingesehen hat, daß sie mit ihrer Kritik eine Selbstbestimmung und größere Rücksicht unserer Diplomatie fördert; auch wenn sie in Frankfurt und Berlin bei manchen Herren jene Nervosität erzeugen sollte, von der sie selbst frei ist, mit der sie fälschlich nur von anderen befaßt wird, weil das ein äußerst bequemes Gegenargument ist, für dessen bestechende Großartigkeit man nicht einmal den Schatten eines Beweises zu erbringen braucht.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. April 1907.

Zur Friedhoffrage in Elsaß-Lothringen.

Eine erfreuliche Entscheidung hat der kaiserliche Rat als letzte Verwaltungsinstanz für Elsaß-Lothringen in der Frage der konfessionell getrennten Kirchhöfe gefällt. Die Gemeinde Dirmenach (Ober-Elsas) hatte einen neuen Gottesacker angelegt, und das katholische Pfarramt samt dem Gemeinderat verlangte, daß an der Trennung zwischen Protestanten und Katholiken auch im Tode festgehalten und dies durch eine den Friedhof durchquerende Mauer veranschaulicht werde. Das protestantische Pfarramt von Altkirch, zu dem die Protestanten von Dirmenach gehören, protestierte gegen die Scheidung. Als Begründung wurde u. a. angegeben, daß bei der kleinen Zahl den Protestanten die protestantische Abteilung nur wenig benutzt werden würde; es liege daher Gefahr vor, daß man schon nach kurzer Zeit von einer Begräbnisstätte nichts mehr merken würde, weil das Gras dann alles überwuchert hätte. Das katholische Pfarramt blieb trotzdem zunächst nur 17 Protestanten in Dirmenach wohnen, aus „Prinzip“ bei seinem Widerstand; eine einzige Kaperleide „verunreinigt“ so befallig schon den Friedhof. Der Bezirkspräsident aber gab dem protestantischen Antrag, die Scheidung zu verheilen, statt. Und jetzt hat sich der kaiserliche Rat auf denselben Standpunkt gestellt und den Refus gegen die Präsidialentscheidung als unbegründet verworfen.

Ein neuer Gehärtitel des „Standard“.

Der „Standard“ veröffentlicht heute weitere Mitteilungen über Deutschlands Vordringen in Persien“ und fordert die englische Regierung auf, der veränderten Lage im Mittel-Osten ihre Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wir sind in der Lage, bekannt zu geben, über die leitende konservative Blatt, daß ein Vorvertrag zwischen der Deutschen Orientbank in Berlin und der Nationalbank von Persien in Teheran durch die Vermittlung des deutschen Gesandten am persischen Hofe, Herrn Stenrich, abgeschlossen worden ist. Dieser Vertrag ist vollständig nur provisorisch, aber die weiteren Formalitäten sollen innerhalb der nächsten zwei oder drei Monate erledigt werden. Einer der bedeutendsten Punkte des neuen Vorvertrages besteht darin, daß die Deutsche Orientbank Filialen in verschiedenen persischen Städten errichten soll, während die Hauptbank der Nationalbank von Persien überlassen werden soll. Es sei aber zweifelhaft, ob diese Einzelheiten jetzt durchgeführt werden. Was für äußerliche Beziehungen zwischen der Deutschen Orientbank und der Nationalbank von Persien immer zur Schau getragen werden, kann man nicht sein, daß die gegenseitigen Bedingungen bereits die Intention sind, vorläufig aber besteht die Absicht, diese in ihren Beziehungen mit einem Schreiber des Geheimnisses zu verwickeln. Es ist bemerkenswert, daß dieser bedeutende Erfolg nicht von Staatskanzlei der Deutschen Orientbank, sondern von dem Vertreter der deutschen Regierung in Teheran erreicht wurde.

Der „Standard“ erklärt, daß diese Unterstützung der persischen Nationalbank ein direkter Angriff auf englische Interessen ist, und daß der Anteil des Gesandten Stenrich den Beweis liefere, daß die deutsche Regierung diese anti-englische Tätigkeit (!) unterziehe. Das Vorgehen Deutschlands in

Von der Jubiläumsausstellung.

Nun ist es aber mit aller Macht vorwärts gegangen und Natur und Menschenliebe haben in der letzten Woche miteinander gewetteifert. Seitler schien es beinahe, als habe der junge Leuz sich Gemalt angeeignet und habe sich zurückgehalten in der Umarmung von Mätern und Blüten, gleichsam um der Leistung anderer Nachstellung Zeit zu lassen, alles fertig zu stellen bis zu dem bestimmten Termine. Der lange Winter war für die Bau- und Erbauarbeiten durchaus ungünstig und doch alles doch schon so weit fortgeschritten ist, wie man es jetzt sehen kann, legt für die Leistung wie für die ausübenden Unternehmer und für die Arbeiter-schaft das beste Zeugnis ab. Es gilt die Ehre unserer Stadt zu wahren vor der ganzen Welt, so sind wir noch nie in das öffentliche Leben eingetreten, wie mit dieser großartigen geduldeten Aus- stellung und Kunst und Natur sollen hier Triumphe feiern und in brüderlicher Vereinigung in edlem Wettstreit aller Welt vor Augen führen, was die jüngste Stadt am Rhein in letzten vermag. Uns ist uns bei dem letzten Gang durch die Ausstellung besonders ausgefallen. Wenn man von irgend einem erhöhten Punkte aus die Anlagen in die Ferne schauen läßt, so bemerkt man in dem großen und gewaltigen Ensemble wunderbar schön abgeschlossene Verhältnisse, wie mit edel künstlerischem Geiste erdacht und in der Wirklichkeit vollendet durchgeführt sind. Da ist nichts dem Zufall überlassen; überall leuchtet ein bestimmter Plan hervor und wunderbar reihen sich einfache und schon gewöhnliche Linien aneinander an und wenn dann noch die Farbenreue in ihrer vollen Pracht entfaltet sein werden, so muß es eine zauberhaft schöne Wirkung hervorrufen, welche gewiß dem vernünftigen Geschmack und der strengsten, sachmännlichen Kritik Bewunderung abwin- nen muß. Die kleinen Einzelgärten stehen beinahe vollständig da; aber auch das wird nicht mehr lange fehlen und dann kann man sich vollständig mitten in den Schwarzwald verirren glauben. Die Auswahl der Kadelgehäusen war eine sehr schwierige. Den größten Raum nehmen natürlich die Nonnen ein, wie es je

über den Wiener Prater schon gegeben hat, so drängt sich jedem Besucher sofort der Gedanke auf, daß es bei jedem, der das erste- mal in dieselben kommt, die ungeheure Größe oder die Masse ist, die ihn vor Erstaunen sprachlos macht. Bei unseren Einzelgärten aber, die so ist nicht groß sind, ist es der Geist oder die Idee, welche uns mit aller Macht fesseln. Da ist jede Linie, jeder Baum, jeder Strauch und jede Einzelpflanze nach einem gewissen Plane angebracht und es soll eine harmonische Zusammenwirkung erzeugt werden. Wie bei jedem edlen Kunstwerk das Gemüt des Betrachtenden oder Genießenden mit einer inneren Ruhe und Heiterkeit erfüllt wird, so ist es wenn man einen solchen Einzel- garten betritt. Unter allen diesen Kunstschöpfungen hat uns der kleine Garten von Herrn Gartenbau-Ingenieur Brahe von An- bang am meisten angezogen und je mehr derielbe seiner Voll- dung entgegensteht, je mehr die Einzelheiten hervortreten, um so mehr haben wir bewundert, daß sich unser Auge nicht getäuscht hat. Wie glücklich wären Millionen von Menschen, wenn sie sich nach dem Tages-Licht und Hitze an einen solchen stillen und friedlichen Ort zurückziehen könnten. So das Gefühl kommt über jeden Menschen, der mit einem feinnigen Gemüte ausgestattet ist: hier wehnt das Glück und hier könnten alle guten Eigenschaften zum vollen Erblassen und zur vollen Entfaltung kommen. Wir werden in einer künftigen Schilderung diesen Garten unserer Lesern zu erklären versuchen und das kann natürlich erst geschehen, wenn das Kunstwerk in seiner Vollendung vor uns steht, wenn aber schon der noch unvollendete Garten uns so begeistert, so muß es in noch viel höherem Maße der Fall sein, wenn nichts mehr daran fehlt und alles künstlerisch abgeschlossen dasteht. Nicht weit davon ist die Schwarzwald-Bühnen und hier ist die Auschwändung durch die vielen Nadelgehäusen beinahe vollendet. Nur das mür- melnde Gebirgsbächlein fehlt noch nicht in reichem Maße dahin; aber auch das wird nicht mehr lange fehlen und dann kann man sich vollständig mitten in den Schwarzwald verirren glauben. Die Auswahl der Kadelgehäusen war eine sehr schwierige. Den größten Raum nehmen natürlich die Nonnen ein, wie es je

im ganzen Schwarzwald auch vielfach der Fall ist. Die höchsten die Landschaft nach beiden Seiten und nach hinten ab und lassen besonders im Hintergrund die hübsche, nachts nachts leuchtende des dort befindlichen Hauses verdecken. Die Nonnen ist ein edler deutscher Gehirnsbaum; er bewahrt fast alle deutschen Mittel- gebirge und pflegt sich im Schwarzwald ganz von selbst fort. Die Tannenwälder des Obenwalds dagegen wurden alle von Menschenhand angelegt. Man hat die Samen in die hochkreterte Erde direkt aus, aber noch am häufigsten geschieht, man pflanzt junge 3 bis 4 Jahre alte Bäumchen aus der Saatzeit an und es wachsen sie nachher so frohlich weiter. Wenn sie gut gedeihen sollen, so muß es oft regnen und je nasser ein Sommer ist, je wenn die meisten anderen Pflanzen unter der Regenmenge zu leiden haben, um so früher stehen die Tannenforste der Gebirge. Aus diesem Grunde will es gar nicht gelingen, hier in Mannheim schöne Tannenanlagen zu erzielen. Nicht nur die Luft mit einem hohen Wasserhalt haben, sondern auch der Boden muß kühl und von Feuchtigkeit ohne Unterbrechung getränkt sein. Unser Boden besteht ja größtenteils aus Sand und Kies und das Wasser senkt sich sofort in tieferen Schichten. Zudem kommt noch, daß Mannheim die geringste Regenmenge aller deutschen Städte hat, während das nur wenige Stunden entfernte Heidelberg die regenreichste Stadt unseres Vaterlandes ist. Die Wasserdämpfe, welche durch den Rheinstrom vom atlantischen Ocean her über die Rheinebene ge- führt werden, stoßen im Rheintal auf keine Hindernisse und erst bei Heidelberg tritt der Gehirnsbaum des Obenwalds wie ein ungeheurer Erdball diesen an Wasser gesättigten Wolken entgegen, hält dieselben auf, sie schwebenden Wasserreife an- zudecken sich, werden zuletzt immer genug, und fallen als bewach- sender Regen auf die Erde nieder, wobei ist dort auch im Sommer alles so frisch und grün. Die Nadelbäume behalten ihre Blätter bis tief in den Herbst hinein, während bei den sonst- lichen geblühten Bäumen weiterer Anlagen, man denke nur an die Ringstraße vom Hauptbahnhof bis zur Neckarbrücke, in regen-

Widrig. Das Gericht habe dann an die Heil- und Pflegeanstalt die Anklage geschickt, ob bei dem Angeklagten bei Begehung der Verleumdung die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Diese Frage wurde bejaht und daraufhin wurde die Anklage zurückgenommen. R. A. Dr. Kraut sei sofort nach der Anordnung des gerichtlichen Verfahrens davon Mitteilung gemacht worden und er glaube auch, daß er von der Entscheidung der Anklage benachteiligt worden sei. — Forts.: In R. A. Dr. Kraut auch davon benachteiligt worden, daß v. Ruchowicz nicht vernunftgemäß sei? Frage: Dessen kann ich mich nicht mehr erinnern. Forts.: Wie hat sich der Mitmeister bei der Vernehmung benommen? Jung er Ruchowicz hat mir die Beschuldigungen in allen Stücken zugegeben, dabei aber bemerkt, daß er auf seiner Meinung bestehen müsse, ein Mann, der Jungens im Alter von 12—14 Jahren gegen Kaiser und Reich aufbehalte, sei ein Lump in seinen Augen. v. Ruchowicz sei sich nach seiner Meinung wohl nicht für darüber gewesen, daß er schuldig war. Er habe gleich abgeschrieben und Sachen berichtet, die mit der Angelegenheit nichts zu tun hätten. Auf Befragen bemerkt der Zeuge, v. Ruchowicz habe sich auf Einzelheiten nicht eingelassen, sondern die Anklage in Aufsatz und Vagen zugegeben. In der Zeit, wo der infamisierte Artikel erschien, sei die Anklage noch nicht zurückgenommen worden.

Rechtsanwalt Dr. Frank.

Der wegen seines Ausfalls in Berlin als Reichstagsabgeordneter kommissarisch vernommen wurde, deponierte, er habe von den beleidigenden Äußerungen von anderer Seite und durch die „Vollst.“ Kenntnis erhalten. Er hätte sich damit begnügt, wenn sich v. Ruchowicz in irgend einer Form entschuldigt hätte. Da er dies nicht tat, habe er durch den Anwaltsverein Strafanzug gestellt. In seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt seien ihm Andeutungen über die Verfasserschaft des infamisierten Artikels gemacht worden. Er verweigere diesbezüglich das Zeugnis. Er glaube, daß der Artikel in der Redaktion selbst, also von einem der drei verantwortlichen Redakteure verfaßt worden sei. Nach dem Titel des Artikels könne der Angeklagte aber nicht der Verfasser sein. Er habe wieder der Redaktion, nach dem Angeklagten Mitteilung von der Untersuchung gemacht.

Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen wurde verzichtet.

Die Gutachten.

Stabsarzt Dr. Wilhelm Fischer

betraucht, der jetzige Zustand des Mitmeisters v. Ruchowicz sei auf den Sturz zurück zu führen, den er im Jahre 1881 erlitten habe. Der Sturzverstoß entwirft ein Charakterbild des Mitmeisters vor dem Sturz.

von Ruchowicz war darnach vor dem Unfall ein liebenswürdiger Mann, insbesondere im Verkehr mit sozial unter ihm stehenden Bürgern. Besonders liebenswürdig war er gegen ältere Damen und Herren. Er war ein äußerst tüchtiger, schneidiger Reiter. Sein einziger Fehler war seine Verschwendungssucht. Die Familie Ruchowicz war sehr begütert. Die Verschwendungssucht ließ auch darauf hinaus, daß er Darlehen an Kameraden gab. Der Sturz erfolgte bei einem Jagdreiten. Nach dem Unfall lag der Offizier mindestens 17 Stunden bewusstlos. Die Diagnose lautete auf eine schwere Gehirnerschütterung. v. Ruchowicz erholte sich wieder, hatte aber in den nächsten Jahren starke Kopfschmerzen, so daß ihm erlaubt wurde, im Dienst die Ruhe zu suchen. Später stellte sich eine Augenmuskellähmung und Störungen des kleinen Gehirns ein. Die frühere Liebenswürdigkeit verfiel ganz. Es wurden Verstöße gegen die guten gesellschaftlichen Formen beobachtet. Es traten Eifersüchteleien und Neidhaftigkeit auf. Während v. Ruchowicz früher viel alkoholische Getränke vertrug, fiel dies nach dem Sturz vollkommen weg. Er bekehrte sich auch. Bei Liebesmählern trank er, um die Form zu wahren, höchstens ein Glaschen Wein. Im Jahre 1895 trat plötzlich ein Rückfall ein. Augenmuskellähmungen, Doppelsehen usw. machten die Verbindung des Offiziers in eine Göttinger Augenklinik notwendig. Im Oktober 1905 wurde der Oberst des Regiments auf v. Ruchowicz wegen mehrfacher Verstöße aufmerksam. Man erwarb, ob v. Ruchowicz, der bald Major geworden wäre, unter diesen Umständen in der Lage sei, ein derartiges selbständiges Kommando auszuführen und diese Erhöhungen für den Verabschiedung und zu seiner Vergebung nach Mannheim. Der Wechsel der Tätigkeit sei charakteristisch dafür, daß die geistige Störung zuerst hier bemerkbar wurde. Die Tätigkeit in der Schwadron hätte er noch einige Jahre ausüben können ohne jede Störung. Aber hier, wo er ganz andere Verhältnisse vorfand, wo er schwierige Verhältnisse zu beurteilen hatte, mußte es bemerkbar werden, daß er den neuen Anforderungen nicht mehr gewachsen war. Sein Verhalten in den ersten drei Vierteljahren entsprach dem früheren Verhalten. Es war das Bild einer allgemeinen Neurasthenie, einer allgemeinen Nervenschwäche. Aber weiter war noch nichts bemerkbar. Im Oktober fiel dem Sturzverstoßenden bei Ruchowicz eine merkwürdige Benommenheit auf. v. Ruchowicz sei über die Verbindungen des sozialdemokratischen Parteitag sehr erregt gewesen. Er möchte erwähnen, daß v. Ruchowicz sich mit seiner Gattin mit sozialen Fragen beschäftigt habe. Seine Gattin habe sogar einen Vortrag beizugewohnt, bei dem Rechtsanwalt Dr. Frank behauptet habe, die deutsche Jugend dürfe nicht mehr mit bunten Bändern, sondern mit schwarzem Flor am Hut und Arme zur Musterung geben. Diese Äußerung habe v. Ruchowicz am meisten erregt. Erst machte er zwar Witze darüber, aber später war er so erbittert, daß es den Ansehen hatte, daß er beabsichtige, auf irgend eine Weise seiner Erregung Luft zu machen. Die frühere Neidbarkeit und die alten Leiden stellten sich wieder ein. Die Kontrollverhandlungen seien an sich sehr ermüdend. Das habe ihm Major von Wahl, der Stellvertreter Ruchowicz' bezeugt. Vier Kontrollverhandlungen gingen herab, in der die beleidigenden Äußerungen hielten, voraus. Bei der 5. Kontrollverhandlung sei offenbar das Leiden zum Ausbruch gekommen. Er sei der Ansicht, daß das Leiden auf dem Sturz beruhe, das sich der ganzen 15 Jahre seit dem Sturz als allgemeine Neurasthenie landgegeben habe. In den Monaten Oktober und November habe sich das Leiden erst zu dem Leiden entwickelt, das man Arteria nach Verletzungen nenne und große Neugierigkeit mit Gehirnerweiterung habe. Sein Gutachten, daß es sich um Gehirnerweiterung handle, sei aufgrund einer einseitigen Untersuchung zustande gekommen, die den Zweck verfolgte, Ruchowicz einen einjährigen Urlaub zu verschaffen. In München, wohnen Ruchowicz in Urlaub ging, sei er seiner Schwester mehr und mehr aufgegeben. Als er zurückgekommen, mußte er nach Mannau geschickt werden.

Dr. Thoma.

Oberarzt der Heil- und Pflegeanstalt Mannau, berichtete über die Beobachtungen, die er bei Ruchowicz bei seiner Verbringung nach der Anstalt und in dieser gemacht hat. Ruchowicz benahm sich bei seiner Ueberführung fürchterlich gleichgültig. In der Anstalt ging der geistige Rückgang in einer so raschen Weise vor sich, wie es selten angetroffen wird. Der Kranke wachte schon nach wenigen Tagen nicht mehr, wo er war. Er pumpte Nierentropfen an um Hunderte und Tausende. Dazu glichen sich noch Gedankensideen. Jetzt ist bereits eine vollständige Verblöndung eingetreten. Dazu kamen Störungen beim Gehen, Sehen und Sprechen. Der Zustand zeigt bedeutend rückwärts. Er muß fort-

während überwacht werden. Eine Genesung ist nicht mehr zu erwarten, so daß der Kranke sein Leben in der Anstalt verbringen wird. Der Beginn der Paralyse werde nicht länger als ein Jahr zurückliegen. Die Aufregung bei der Kontrollverhandlung habe jedenfalls den Ausbruch der Krankheit veranlaßt. Die rasche Verblöndung spreche dafür, daß der Zustand bereits vorher bestanden habe. Auf Befragen bemerkt noch der Zeuge, daß es einem Sachverständigen möglich gewesen wäre, zu konstatieren, daß Ruchowicz schon bei der Kontrollverhandlung geistig krank war.

Die Prozeßstellung.

Den Geschworenen lagen zwei Fragen vor. Die erste lautete auf Vergehen gegen § 86 (übliche Nachrede), die zweite auf formale Verleumdung.

Die Plaidoyers.

1. Staatsanwalt Jungmanns geizte mit scharfen Worten das Vorgehen des Angeklagten, der dem Gericht der 28. Division in äußerst frivoler Weise den Vorwurf wissenschaftlicher Nachlässigkeit gemacht habe. Der Ankläger ersuchte die Geschworenen, eine der beiden Schuldfragen zu bejahen.

R. A. Dr. Kay suchte in glänzender Dialektik nachzuweisen, daß sich der Angeklagte keiner Verleumdung des Gerichtsherrn der 28. Division schuldig gemacht habe. Man habe es mit seiner strafbaren Verleumdung, sondern lediglich mit einem polemischen Artikel zu tun.

Der Spruch der Geschworenen.

Die Geschworenen verneinten nach einer Beratung von 10 Minuten die erste Frage und bejahten die zweite. 1. Staatsanwalt Jungmanns beantragte daraufhin eine mehrmonatige Gefängnisstrafe, während R. A. Dr. Kay sich auf den Standpunkt stellte, daß der Angeklagte keine Freiheitsstrafe verdient habe.

Das Urteil.

Nach etwa halbstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende den Urteilspruch. Er lautete wegen öffentlicher Verleumdung des Gerichtsherrn auf zwei Monate Gefängnis und Publikation des Urteils in der „Vollstimmte“ und im „Mannheimer Journal“. Bei der Strafbemessung seien ersichernd die Schwere der Verleumdung und die Boshaftigkeit des Angeklagten ins Gewicht, während als strafmildernd in Betracht gezogen wurde, daß der Artikel während der Wahlkampf geschrieben wurde.

Wetternachrichtendienst. Das mit der Leitung des Wetterdienstes in Baden betraute Zentralbüro für Meteorologie und Hydrographie gibt seit dem 1. April jeden Tag Wetterkarten heraus, die zum Preis von 60 Pf. im Monat durch jede Postanstalt bezogen werden können. Auf den Wetterkarten sind durch Zeichen die Willkürverhältnisse, die am Morgen an 72 in Europa gelegenen Orten geherrscht haben und durch Linien gleichen Wertes in dessen Verlauf dargestellt; außerdem erhalten sie jeweils eine Erläuterung der Wetterlage und ihres Zusammenhangs mit der Luftdruckverteilung, sowie eine Willküransicht für den nächsten Tag. Der Druck der Wetterkarten ist etwa um die Mittagshunde beendet, so daß sie noch im größten Teil des Tages noch am gleichen Tag verbreitet werden können.

Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 6. April im Zug 21 eine Geldbörse mit 128 Fr. 75 Cts., abgeliefert in Offenburg; am 7. April im Zug 904 eine Geldbörse mit 8 M. 10 Pfennig, abgeliefert in Mannheim; am 7. April im Zug 161 eine Geldbörse mit 12 M. 21 Pf., abgeliefert in Bruchsal; am 7. April auf dem Bahnhof in Karlsruhe der Betrag von 8,55 M. Ferner wurde aufgefunden: Am 31. März auf dem Bahnhof in Leopoldsdorf eine Geldbörse mit 2,69 M., abgeliefert in Lössau; am 10. April bei dem Dampfstraßenbahngebäude in Konstantz eine Geldbörse mit 15,92 M. und 5 Centimes; am 14. April im Zug 934 eine Geldbörse mit 6,03 M., abgeliefert in Ettlingen.

Der Feuerwehr-Singsang Mannheim veranstaltete am Samstag den 20. April im Saale der Wälderinnung, S. 6, 40, einen Familien-Abend, welcher von den Bekehrten und den Ehrengästen der hiesigen Feuerschutz- sowie der Stadtfeld-Feuerwehr-Kompanie u. A. besucht, Chem. Robert Wehling, ebenso von den Mitgliedern des Verwaltungsrates der Feuerschutz-Feuerwehr und Freunden und Gönnern des Singsangs so zahlreich besucht war, daß der Saal die Erschienenen fast nicht zu fassen vermochte. Das aufgestellte Programm war auch ein sehr reichhaltiges und muß deshalb kurzgefaßt werden, daß der Dirigent des Singsangs, Herr Hauptlehrer C. Baas, ebenso der Vorstand und die Mitglieder bemüht waren, den Mitgliedern und den geladenen Gästen einen genussreichen Abend zu bieten. Besonders hervorzuheben sind die Vorträge des Hrn. J. G. Schiller (Sopran) und des Hrn. Heinrich Kubitz (Bass), die einen Hauptausgangspunkt des Familien-Abends bildeten. Auch die Ehre des Singsangs wurden präzis durchgeführt. Überhaupt waren die sämtlichen Mitwirkenden, die Herren Kap. Schmitt, Wehr. Keller jr., Adolf Weich und Adolf Latini mit Gesangs- und Harmonisationsvorträgen ihr Bestes. Auch die Akteure des Theaterstückes „Der Erbfeind“, Hrn. Scholl, Herr Latini und die Herren Hansler, Scholl und Willmann waren bestrbt, zu geben was in ihren Kräften stand. Den Schluß bildete der übliche Tanz, zu welchem die Feuerwehrlinien Mannheim aufspielte.

Stiergefecht. Am 2. Juni findet in Nimes ein Stiergefecht statt, zu dessen Vorbereitung im Reichsbureau Karten zu haben sind. Davon ansichend sind folgende, ca. 10 Tage in Anspruch nehmende schöne Ausdehnung: Jüdisch-Gesell-Schön-Rimes - Marschälle-Balence - Grenoble - Chambéry - Les Bains - Genesee - Jüdisch. Die Karte von Jüdisch erfolgt am 30. Mai abends, die Karte am 9. Juni. Der Preis beträgt Fr. 400 in der ersten, Fr. 450 in der zweiten Klasse. Überall prima Hotelverpflegung einschließlich Tischwein, sowie die regelmäßigen Ausgaben der Karte inbegriffen. Die Teilnehmer werden während der ganzen Dauer der Karte vollständig geführt.

Aus dem Schöffengericht. In letzter Zeit werden am hiesigen Schöffengericht die Messerhelden keineswegs mehr mit der höchst unangenehmen Strafe bestraft, wie es früher der Fall war. Einmal wurden Genovatese angeklagt der Kaiser Franz Schneider und der Tagelöhner Johann Peter Bauer, beide von Biebrich, Schneider geizt in der Nacht vom 23. zum 24. März in der Werkstätte zum „Neuen Bäcker Hof“ hier mit dem Zimmermann Alexander Knapp in Streit. Schon dort verfuhr er einen Angriff auf denselben mit einem Bierglase. Draußen vor der Türe lauerten nun Schneider und sein Freund Bauer volle zwei Stunden, bis Knapp und dessen Kollege Zimmermann Heinrich Eber herauskamen, die wiederholt vergeblich versucht hatten, ungehindert durchzukommen, jedoch aber mit Drohungen empfangen wurden. Schneider warf Eber ein Bierglas an den Kopf, Bauer ergriff zum Messer und schlug es Knapp in die rechte Schläfe, daß das Messer abbrach und big ihm dann noch in den linken Arm. In Anbetracht der Korbheit der Tat sprach das Gericht gegen den Knapp verurteilten Bauer eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, gegen Schneider eine solche von 3 Monaten und eine Haftstrafe von 3 Tagen aus. — Die beiden Hauptzeugen Heinrich Reber und Jakob Josef Waldmann, beide bei Louis Schneiderer Witwe in Stellung, gingen in Stelle mitredend ein, wobei Reber dem Wadtmann mit dem Messer zu Hilfe ging. Knapp Waldmann ist angeklagt, weil er dem Reber mit einem Bierglase auf den Kopf geschlagen haben soll. Das Gericht verurteilte den Knapp verurteilten Reber zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, Wadtmann wird freigesprochen.

Schiffsunfall. In einem heftigen Orkan ist gestern abend der Kahn „Vereinigung Nr. 3“ der Badischen Aktiengesellschaft für Rhein-Schiffahrt und Seetransport bei Antwerpen gesunken. Der Kahn war mit Salz und Salzbat im Gewicht von 20 Tonnern beladen. Schiffer und Matrosen wurden gerettet.

Aus dem Grossherzogtum.

Doffenhelm, 23. April. Zur Befestigung ihrer Finanzen hat sich die Gemeinde entschlossen, ihre bisher in eigener Regie betriebenen Forstwirtschaften zu verpachten. Die Ausgaben für Maschinenanlagen, Kanalisation, elektrisches Licht usw., sowie der Ausfall jeglichen Reinertrages aus den Steinbrüchen haben den Haushaltsplan in den letzten Jahren von 10 auf 72 Pfennig in die Höhe geschickt.

o. e. Von der Bergstraße, 23. April. Unsere Kirchhölle längs der ganzen Bergstraße haben jetzt in voller Blütenpracht. Wenn die Blütezeit gut von hinten geht und keine verderblichen Nachfröste mehr eintreten und ihnen Schaden tun, dürfte für das Jahr 1907 eine ergiebige Ernte zu hoffen sein. Auch bezüglich der anderen Frühlingsfrüchte (Kirschen, Pfirsiche usw.) liegt man die besten Hoffnungen. Es lohnt sich jetzt, eine Tour an die Bergstraße, die einem Paradiese gleicht.

o. e. Von badischen Oberland, 23. April. Wie die Frauenbewegung auch in kleineren Orten forschreitet, zeigt die Gründung eines Damenjagdvereins. Sojten Gabelberger, in Danneberg. — Das als kleine Stadt Deutschlands berühmte Danneberg im Amt Waldbrunn bietet billige Jagdverhältnisse; die Gemeindegeld wurde für 15 M. pro Jahr abgeben. In letzter die Jagd 10 M. weniger als der Jagdpap. — Der Postknoten zwischen Triberg und Ruitmungen hat erst vor wenigen Tagen, am 8. April, seinen Versteher eingestellt. Er fuhr ununterbrochen seit dem 9. Dezember, volle vier Monate, was seit Menschengebilden nicht vorgekommen ist.

Sport.

Die süddeutschen Automobilklub haben gegen die Internationalität der westdeutschen Tourenfahrt Protest bei dem kaiserlichen Automobilklub eingelegt. Man erblickt in dem internationalen Charakter der sportlichen Veranstaltung eine Verletzung des Autarkieprinzips, zugleich aber eine Schädigung der heimischen Konkurrenz und der süddeutschen Tourenfahrt. Für die letztere Veranstaltung hat der kaiserliche Automobilklub beschlossen, seinem Sonderpreis die Form eines Auswahls zu geben. Eine Kommission des Klubs ist bereits mit namhaften kaiserlichen Klumpen wegen Erlangung künstlerischer Fortschritte in Verbindung getreten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Ausgrabung der ältesten Niederlassung in Ägypten.

Der Universität von Kalifornien ist jenseit der Schlachtfelder über die Ausgrabungen und Ausgrabungen zugegangen, die Dr. J. G. Meyer in ihrem Auftrag seit nunmehr sechs Jahren in Ägypten betreibt. Man hat eine hervorragende Sammlung interessanter Altertümer bei den Arbeiten gewonnen, an denen verschiedenen Stellen hat Dr. Meyer Ausgrabungen vorgenommen und ihr Ergebnis hat Hunderte von Mitten gefüllt, die nun in Amerika eingetroffen sind. Sie sollen die Grundlagna zu einem neuen Museum bilden, das die kalifornische Universität errichten wird. In den zahllosen Gegenständen läßt sich die Entwicklung der ägyptischen Kunst durch alle Stadien anschaulich verfolgen; von der ältesten Zeit über die Glangperiode der ersten Dynastie bis zur Zeit von Ägyptens Niedergang und dem Beginn der Abhängigkeit von Rom. Eine lange Reihe von quadrierten Steinen, Tuffsteinen, Statuen und Inschriften, die in alten Begräbnisstätten gefunden wurden, lassen das allmähliche Erstehen der ägyptischen Kultur, ihr Wachsen und ihr Reifen erkennen; aber unter allen Entdeckungen sind doch jene die interessantesten, die Reiserer in den prähistorischen Grabstätten zu Waga-ed-Deh gemacht hat, dem Teil Ägyptens, der als der erste besiedelte des ganzen Landes gilt. Dieser Ort, der bisher noch unerforscht geblieben war, liegt etwa 300 englische Meilen südlich von Kairo, in der Mitte der Wüsten Wüste. Zur Zeit der ersten Besiedelung war die heute so öde Gegend ein üppiges, fruchtbares, wasserreiches Land, dichtbevölkert und auch imstande, die vielen Bewohner zu ernähren; denn in jenen Zeiten war Ägypten nicht wie heute von Nil abhängig. Die Nopalbeke, nach der Ägyptens erste Bewohner asiatischen Ursprungs waren, ist durch die Nachforschungen in den Grabstätten von Waga-ed-Deh, in denen zahlreiche Gebeine gefunden wurden, vollst. bestätigt. Diese Leberreste sind vorzüglich erhalten und bieten ein ausgezeichnetes anatomisches Studienmaterial für die Erforschung der Kassenanatomie jener prähistorischen Völker, aus denen die spätere ägyptische Kultur hervorgegangen sollte. Selbst die Einzelbeine sind so gut konserviert, daß es möglich ist, aus ihnen die Ernährungsstoffe jener Generationen festzustellen und die medizinischen Mittel, die damals angewandt zu werden pflegten; auch die Lebensbedingungen konnten ohne besondere Schwierigkeiten festgestellt werden. Eine große Anzahl der aufgefundenen Toten sind offenbar an Mierentiden zugrunde gegangen; bei anderen konnte man Gollenstein feststellen. Von besonderer Bedeutung aber ist die Feststellung, daß die in den prähistorischen Grabstätten aufgefundenen Menschenreste derselben Klasse angehören wie jene, die nach heute noch diese Gegenden bevölkern. Wie physische Eigenschaften haben sich durch die Jahrtausende, von Generation zu Generation bis fort in unsere Gegenwart, unverändert erhalten. Auch über die Gewerbe und Künste jener uralten Völker haben die Ausgrabungen wertvolle Aufschlüsse gebracht, die Beschäftigung, Hausrat, Nahrungsmittel und die Tätigkeiten liefern höchst interessante Anhaltspunkte über die Entwicklung der Kultur. Insbesondere läßt sich an der scharfen Ornamentik der Tongefäße das Gewand und Wachsen der künstlerischen Intuition trefflich verfolgen. Geräte und Waffen jener Zeiten waren aus Stein gehauen und nehmen oft allerlei symbolische Gestaltungen an, wie Schlangenköpfe und dergleichen. Metallgegenstände sind nicht gefunden worden; es scheint, daß jenen primitiven Völkern die Bewertung metallischer Substanzen noch unbekannt war. Das erste Metall, das man in Ägypten feststellte, war Kupfer; aber es scheint erst ein Jahrtausend später bekannt geworden zu sein und wurde offenbar von jener Klasse eingeführt, die damals das Land unterwarf und die vermutlich vom nördlichen Afrika aus nach Ägypten eintrug. Die Bestattungsstätten von Waga-ed-Deh geben interessante Einblicke in die Methode, mit der man die Leiden zu erhalten suchte. Die prähistorischen Kammern wurden in Salz erhalten; sie waren sorgsam umschützt in ein mattenartiges Gewebe aus Pappus, seine Weichheit aus Stein oder Tongefäßen wurden mit den Bestattungen bedeckt. Die Bähigkeit, mit der die wahren Gebeine sich erhalten haben, kann man darin erkennen, daß noch heute diese Gewebe aus Pappus von den Eingeborenen angefertigt werden. Während die meisten dieser Kammern in Pappus bedeckt waren, fand man auch einige, die in ungenügenden Holzstücken bedeckt worden waren. Auch hier war der Sorg so reich, daß die Bestattungen in ihm Platz finden konnten. Bei den weib-

lichen Nummern fand man Schmuckstücke, Rämme und Arm-
bänder von primitiver Arbeit. Rega-ed-ter scheint stets als
Begräbnisstätte gedient zu haben, man hat dort Mumien und
Skelette aus allen ägyptischen Perioden ägyptischer Geschichte ge-
funden. Die Lepten haben hier seit dem Eindringen des Christen-
tums ihre eigenen Gräfkstätten gehabt, die noch heute im Gebrauch
sind. Diese alten koptischen Gräber haben interessante Aufsätze
für die Sitten und Gebräuche jenes felsenigen Volkes gebracht;
große Mengen Kupfermünzen aus der Zeit Justinians und eine
lange Reihe von Schmuckstücken, Goldschmuck und Armabänder,
Ringen und Geschloßschlüsseln und andere koptische Schmuck-
stücke aus Bronze konnten gesichert werden. Auch alte ägyptische
Amulette mit koptischen Inschriften wurden in großer Zahl ge-
funden.

Verbindung Bonn Rücktritt. Zu der Abicht des Direktors
Bonn die Direktion des Berliner Theaters niederzulegen, bemerkt
die „B. Z. a. W.“: Es sind bereits genügend Bewerber vorhanden,
die geneigt sind, Herrn Bonn eine Abfindung für die Abtretung des
noch 2 1/2 Jahre währenden Pachtvertrages zu zahlen. Wie wir ver-
raten können, befindet sich unter den Bewerbern Direktor Monti,
der im Berliner Theater die Operette pflegen will; außerdem wird
der frühere Intendant des Mannheimer Hoftheaters und des Rö-
mer Stadttheaters, Adolf Hofmann, als Bewerber genannt. Auch
eine ungenannte Persönlichkeit soll bereit sein, Herrn Direktor
Bonn eine Abfindungssumme von 800 000 M. und eine jährliche für
die Dauer des Pachtvertrages zu zahlen. Doch sind alle diese Kandi-
daturen zurzeit verfrüht, da in dieser Angelegenheit die Vertreter
des Berliner Theaters oder deren Vertreter zu sprechen haben. Wie
und vom Vertreter der Großhändler Essen mitgeteilt wird, hat
Direktor Bonn bisher seine offizielle Mitteilung von seiner Rück-
trittsabsicht an ihn gelangen lassen. Der Vertrag Bonns läuft,
wie bereits erwähnt, bis zum Juli 1915; im Vertrag ist festgelegt,
daß Direktor Bonn seine Vertragsrechte nicht an andere Personen
übertragen dürfe. Es wäre daher erst die Zustimmung der Groß-
händler Essen einzuholen; auch bei diesen liegen bereits heute
mehrere Bewerbungen vor. Wie wir von einem Herrn Direktor
Bonn vorhergehender Seite erfahren, besteht überhinaus die Abicht
Bonn, tatsächlich von der Direktion zurückzutreten, nicht so sehr,
wie es nach seiner mitteilbaren Äußerung an mehrere hiesige
Blätter den Anschein hat. Danach hätte die Rücktrittsübernahme
seinen anderen Zweck, als Bewerber anzunehmen. Unser mit den Ab-
sichten Bonn vertrauter Gewährsmann erklärt, Direktor Bonn habe
die Abicht, im Verwaltungsratsverfahren die Erlaubnis zur Auf-
führung seines Hohenloherndramas „Der junge Fritz“ zu er-
langen. Für den Fall des Scheiterns würde er im Berliner Theater
bleiben, wenigstens so lange, als die Aufführungsdauer des „jungen
Fritz“ auf den er große Hoffnungen setzt, währen würde.

Zwei interessante neue Opernwerke kündigt eine Berliner
Korrespondenz an. Das eine ist eine Oper „Die Heile“ von
dem jungen Brauer Komponisten Franz Reumann und einem
Libretto, dem mit Genehmigung des Hofkapellmeisters Arthur Schnitzlers
gleichnamige Komödie zugrunde liegt. Die Oper soll in der
nächsten Saison bei Angelo Reumann in Prag ihre Uraufführung
erleben. — Der französische Tonsetzer Camille Erlanger ist
mit der Komposition eines Macbeth, frei nach Shakespeare,
beschäftigt. Dieses Werk ist für die Pariser Große Oper be-
stimmt.

Der Ministerwechsel in Baden.
(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Karlsruhe, 24. April. (Von unserem Karlsruher Bureau.)
Der sozialdemokratische „Volkswacht“ schreibt am Schluß
seines Artikels: Wenn der Rücktritt Schenkels aus seinen direkten
Ergebnissen und der von diesem und seiner Presse gegen
Schenkels getriebenen Sache ist, so bedeutet die Verabschiedung noch
mehr, die mit der Ernennung von Bodmann's vorgenommen wurde,
daß immerhin die Befestigung eines Hindernisses für die liberale
konservative Reaktion. Es ist zu befürchten, daß mit dem Rücktritt
Schenkels die Veränderungen im Ministerium, soweit eine Ver-
schiebung nach rechts in Betracht kommt, noch keineswegs ihren Ab-
schluß gefunden haben. In gewissen Regionen rechnet man offen-
bar für die kommenden Landtagswahlen auch mit einer Verabschiedung
nach rechts in der Volkswirtschaft und richtet sich deshalb bei Zeiten
darauf ein. Der Liberalismus in Baden hat alle Ursache, sich die
gegebene Situation recht eingehend zu Gemüte zu führen und sich
klar darüber zu werden, daß er am Scheidewege steht. — Zum
Ministerwechsel schreibt heute der demokratische „Badische
Landbote“, offenbar aus der Feder des Vorredners der
Partei, Prof. Dr. Helmberger, u. a. folgendes: Schenkels, der be-
deutendste Kopf, die hervorragendste Arbeitskraft und der aus-
gesprochenste Charakter des gegenwärtigen Ministeriums, besaß mehr
als jeder andere seiner Kollegen das Vertrauen der liberalen Gewer-
betriebe. Auch die Linksliberalen, so wenig sie sich mit mancher seiner
Verwaltungsmaßnahmen befreunden konnten, glaubten seinen, wenn
auch gemäßigten, so doch ausreißenden und zuverlässigen Liberalis-
mus anerkennen zu müssen und konnten bei manchen ge-
schicklichen Werken erfolgreich mit ihm zusammenarbeiten. Der
Rücktritt vertritt sich jedoch über die Feindschaft und den Haß,
die das Zentrum dem Minister entgegengebracht und die Gegner-
schaft der Sozialdemokraten, die gegen ihn eine allerdings weniger
schroffe Stellung als gegen Schenkels eingenommen hatten. Sein
Nachfolger ist der bisherige Leiter der Oberdirektion für Wasser-
und Straßenbau, Heinrich von Bodmann. Im Gegensatz zu seiner
ultramontanen Veranlassung gebietet er dem Liberalismus an,
daß er dem Zentrum, das er bei dem Wahlkampf 1908, wo er
nationalliberaler Reichstagskandidat in Konstantz war, gründlich
kennen zu lernen Gelegenheit hatte, entgegenzukommen geneigt
wäre, kann nicht angenommen werden. Ob er auch konsequenter
Verbindungen gegenüber ebenso fest bleiben wird, ob er nicht viel-
mehr auch für Baden die berühmte konservativ-liberale Maxime
herbeizuführen suchen wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls
hat die liberale Partei auf der Hut zu sein und alles zu tun, um
zu verhindern, daß das badische Staatsrecht seinen Preis nach
rechts nimmt. Die Volkswirtschaft könnte durch eine solche Wendung
leicht in die Irre gehen und dann kommt der Beizug des Zen-
trums zur Wille.

Wie liegen hier endlich noch die gut Vorsicht mahnende Stimme
der Berliner „Nat.-Ztg.“ an:
Der Liberalismus in Baden wird immerhin gut tun, nicht
wieder in den gleichen Fehler wie bei Schenkels Wertschätzung zu
verfallen und den neuen Minister lieber nicht ohne weiteres für
sich in Anspruch zu nehmen. Vorzügliche Dienstleistung ist noch bei
jedem Ministerwechsel die beste Politik gewesen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlsruhe, 24. April. (Von unserem Karlsruher
Bureau.) Heute nachmittag 4 Uhr fand die Preisverteil-
ung der Jubiläumsausstellung für das Gastwirt-
gewerbe statt. Den Ehrenpreis des Großherzogs erhielt die
Großschänkeerei und Wurstfabrik Gebr. Engel-Karlsruhe,
den Ehrenpreis des Prinzen Max von Baden, des Protokollers
der Ausstellung, der Wirtverein Karlsruhe für die Durchfüh-
rung der Ausstellung. Die fünf goldenen Medaillen der Haupt-

und Residenzstadt erhielten Ubas, Gesellschaft m. b. H., Kochen,
Korfer, Wäckerle, Maschinenfabrik in Obi a. d. Nauf, Friedrich
Gartmann, Stuttgart, Maggi G. m. b. H., Singen, National-
Café-Regulier-Gesellschaft m. b. H., Berlin. Von den Mann-
heimer Tischstellern erhielten Preise: Albert Boffert, In-
haber der Stahlhütte, den Ehrenpreis der Wirtvereinigung
Oberfrank, ferner goldene Medaillen Josef Wehl, Röhrenschel,
Karl Vog, Röhrenschel, Karl Kurat, Röhrenschel. Ferner die
die goldene Medaille des k. u. Co. und Louis Runge. Im Ganzen
gelangten zur Verteilung 18 Ehrenpreise von Wirtvereinen, 5
große Medaillen der Karlsruher Wirtvereine, 45 große goldene
Medaillen, 82 kleine und 9 silberne Medaillen.

Landau, 24. April. Polizeisekretär Buch in Bir-
mosens erschloß sich nachdem die von ihm verübten lang-
jährigen Unterschlagungen entdeckt wurden.

Regensburg, 24. April. Das Regensburger
Morgenblatt meldet: Heute früh brach in Donaustauf
in einem Sägewerk am Fuße des Schloßbergs Feuer aus, dem
bis 8 Uhr 13 Häuser zum Opfer fielen. Dieser
Teil des Ortes war bei dem großen Brande im Jahre 1880
verschont geblieben.

Wiesbaden, 24. April. Der Kaiser sah gestern abend
nach der Vorstellung im königlichen Schloß noch bei sich; die
Herren Regierungspräsident von Meißner, General-Intendant
von Hellen und Intendant von Augenbecher. — Heute morgen
bald nach 8 Uhr begab sich der Kaiser mit den Herren seines Ge-
sindes in Automobilen nach Königstein und traf dort, am Aus-
gang nach Soben, zusammen mit dem Prinzen Heinrich von
Pratten, sowie mit dem Regierungspräsidenten von Meißner, dem
Landrat Ritter von Woy, Freiherrn von Brandenstein vom
kaiserlichen Automobilklub und dem Generalsekretär des Kaiser-
lichen Automobilklubs, de la Croix. Der Kaiser mit den ge-
nannten Herren besaß die Rennstraße und langte gegen Mittag
in Homburg v. d. H. an.

Bern, 24. April. Vier eingetroffene Kabelpefechen aus
Konstanz und Sierra Leone melden, daß der ermordete
Beize, dessen Reize die französischen Truppen am 2. April bei
Erkämpfung des Dorfes Bussida im Westland, dem Hinterland
der Negerepublik Liberia, fänden, und der in den französi-
schen Berichten als deutscher Arzt bezeichnet wurde, identisch
sei mit dem schweizerischen Zoologen, Naturforscher Dr. B. O. J.
aus Bern, der vor einem Jahre eine Expedition in der Rich-
tung des Westlandes unternahm.

Stokholm, 24. April. Seit einer Reihe von Jahren be-
stand hier eine sog. Liberale Vereinigung. Nach dem Vorbilde
anderer Städte und vieler Ortschaften des bad. Oberlandes
wurde gestern diese Vereinigung selber gebildet und „Liberale
Volkverein“ genannt. Es zeichneten sich sofort 123 Mitglieder
in die angelegten Listen ein. Gymnasialdirektor Hofrat
Walby aus Konstanz hielt einen Vortrag über die Ziele der
Volkvereine. Herr Landtagsabgeordneter Wrohmann, welcher
einstimmig zum Vorsitzenden des Ab. Volkvereins gewählt
wurde, leitete die Versammlung und schloß mit einem warmen
Appell an die Erscheinenden, die liberalen Gedanken stets fort zu
pflegen und hochzuhalten.

**Der neue bayerische Minister des Innern und die hiesigen
Winger.**

Neustadt, 24. April. Eine am letzten Sonntag in
dem Weinort Gimmlingen stattgehabte, von Wingeren
aus der ganzen Pfalz besuchte Versammlung hatte an den
neuen bayerischen Minister des Innern v. Brettreich ein
Telegramm gerichtet, in welchem er gebeten wurde, den hart
bedrängten Wingeren dasselbe Interesse entgegenbringen zu
wollen wie sein Vorgänger Graf Feilich. — Darauf ist nun
bei dem Vorsitzenden jener Versammlung ein Antwort-
telegramm des Ministers v. Brettreich eingegangen, in dem
er verspricht, „dem Wingerstande stets sein Interesse zuzu-
wenden“.

Zur Arbeiterbewegung.

Breslau, 24. April. Die „Schles. Ztg.“ meldet aus
Langenbielau: Die Arbeiter der Nierschen Fabrik er-
klärten sich in einer Unterredung mit dem Reichsbauer Ge-
werbetat Trebert bereit, ihre Lohnforderungen zu ermäßigen.
Die Arbeitgeber haben jedoch auch die herabgesetzten Forde-
rungen abgelehnt und verlangen, daß die Arbeiter be-
dingungslos die von ihnen ausgehende Kündigung zurück-
nehmen. Trotz nochmaliger Besprechungen mit dem Gewerbetat
Trebert sind die Arbeiter diesem Verlangen nicht nach-
gegeben.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn.

Wien, 24. April. Der Eisenbahnminister v. Der-
schatt sprach in einer Rede, die er gestern in einer Wähler-
versammlung in Graz hielt, u. a. das Verhältnis zu Ungarn
und betonte, Oesterreich warte Ungarn gegenüber bisher
völlig freie Hand. Der Ausgleich könne nur gemacht werden
mit dem Volke und seinen Vertretern, niemals aber gegen
das Volk und gegen das Interesse Oesterreichs.

Die Jesuine v'Arc-Feier.

Paris, 24. April. Aus Orleans wird gemeldet: Die
Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Freimaurer, falls
sie an dem Joanne d'Arc-Festzuge teilnehmen wollten, zuge-
lassen werden müßten, habe neuerdings die Abhaltung des
Festes in Frage gestellt. Immerhin glaube man, daß die
Freimaurer aus eigenem Antrieb auf eine Beteiligung an
dem Feste verzichteten werden. Sollte dies nicht geschehen, be-
absichtigen zahlreiche Mitglieder des Gemeinderats, ihr Amt
niederzulegen.

Zur Lage in Rußland.

Warschau, 24. April. Die hiesigen Blätter melden
aus Oubli: Ein von der Polizei verfolgter Räuber namens
Ry verstellte sich in einer Schmiedewerkstätte. Polizei und
Militär umzingelten diese. Ry gab Feuer, tötete einen Poli-
zeibeamten und verwundete einen anderen. Hierauf wurden
Kanonen angefahren und die Schmiede zerstört. Ry wurde
schwer verwundet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.
Am Bundesratlich Kriegsminister v. Einem. Der Prä-
sident eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Min. Der Antrag zwischen
dem deutschen Reich und den Niederlanden über die gegenseitige
Anerkennung der Aktiengesellschaften etc. vom 1. Februar 1907
wird in 2. Beratung debattiert und genehmigt.

**In der fortgesetzten Beratung des
Militärretats**

Abg. Bebel an die gestrigen Ausführungen des Kriegs-
ministers an, daß, wenn die neue Artillerie- und Infanterie-
Reform durchgeführt sei, die Möglichkeit einer Darabhebung der
Kosten des Militärretats vorhanden sein werde. Der Abg.
wäre sehr froh, wenn diese Erklärung ihm besser ge-
fallen, als die neuliche Rede des Abgeordneten Müller-Sogon,
in welcher dieser ausführte, daß seine Partei angefaßt der Gefahr
der auswärtigen Verhältnisse in Europa, bereit sei, für eine Er-
höhung der Militärausgaben einzutreten. Die „Preßauer Ztg.“
habe bestätigt, daß dieses die Ansicht der ganzen Armee sei. Es
sei aber zu erwägen, wie Ersparnisse gemacht werden könnten.
Das sei möglich durch die Herabsetzung der Dienstzeit. Es sei
unwahrscheinlich, daß Deutschland durch die heutige Ausdehnung der
Dienstzeit in seiner Arbeitskraft beschränkt werde. Was bei der
schwedischen Armee, die eine weit längere Ausbildungsdauer habe,
als die deutsche, möglich sei, sollte auch bei uns möglich sein. Der
Abg. sei der Fall im Vergleich mit der Schweiz, deren Artillerie
als sehr gut bezeichnet werde. Die Zeit, die auf den Parade-
marsch verwendet werde, sollte lieber auf die kriegsmäßige Aus-
bildung übertragen werden. Dann wäre auch eine Verkürzung
der Dienstzeit möglich. Die Kavallerie-Regimenter der letzten Rand-
ver seien von Militärs als vollkommen verfehlt und im Kriegesfall
als verlorene Unternehmen bezeichnet worden. Auch General-
feldmarschall Döller habe kürzlich gefordert, daß mehr Gewicht
auf die Kriegsausbildung der Truppen gelegt werde. Auch das
Militärministerien sei revisionsbedürftig. Die Militär-Aus-
gaben heute sehr leichtfertig bei der Unternehmung erkrankter
Soldaten vor. Auf die Leichtfertigkeit sei es zurückzuführen, daß
so viele minderwertige Rekruten eingestellt werden. Darauf be-
ruhen auch die vielen Mißhandlungen und Selbstmorde. Gestern
habe der Abgeordnete Graf Oriola ihm unterstellt, er gehe nur
daran aus, die Armee im Auslande zu diskreditieren. Abg. Graf
Oriola rief, das habe er nicht gesagt!

Bebel fährt fort: Also besser, er wolle nur Verbesserung schaffen
und die Interessen unserer Söhne und Brüder wahren. Von den
sozialdemokratischen Soldaten brauche er nicht zu reden, die würden
am wenigsten gemahregelt, dazu nähmen sie sich zu sehr in Acht.
Die Mißhandlungen würden sehr bald zusammenschmelzen, wenn
den Gemahregelten das Recht der Selbsthilfe zuerkannt würde. Die
Offizierspflicht im Militärgerichtsverfahren dürfe nicht so oft auf-
gehoben werden, wie es jetzt geschieht, was auch nicht im Sinne
der Gerechtigkeit liege. Nicht nur das Publikum, sondern auch die
Unterschiede und Offiziere haben ein Interesse daran, die Ver-
handlungen zu hören, damit sie sich darnach richten können. Unser
Antrag auf Erhöhung der Löhne der Mannschaften und Unteroffi-
ziere entstamme denselben Grunde, wie unsere Beschwerde über die
Mißhandlungen. Wir beantragten bereits im Jahre 1884, daß
den Familien der Reservisten und Landwehrmänner eine Unter-
stützung gewährt werde, ebenso wünschten wir eine bessere Gehalt-
zahlung der Invalidenrenten. Keine Partei war bereit für eine
Verbesserung des Lohnes der Soldaten und Minime 1. Kl. für das
warme Winterkleid. Die Verbesserung für jeden Soldaten pro Tag
10 Pf. und für jeden Unteroffizier pro Monat 8 Mark würde
27 Millionen kosten. Die zu bewilligen tödte meine Partei bereit
ausgehend einer Arbeitslosenversicherung. Das Kriegsveteranenwesen
zu patriotischen Maßnahmen zu gebrauchen sei eine Sache, gegen
die keine Partei ernstlich Protest einlegen müsse.

Abg. Oldenburg (konf.) verweist dem Kriegsminister, daß
seine Partei mit Vertrauen auf den deutschen Offizier, die Armee
und die Armeeverordnung blide. (Braus.) Seine Partei sei bereit,
falls das Notwendige für das Heer zu bewilligen, ohne daß die
Schlafenszeit beeinträchtigt werde. Es sollte möglichst mit dem
Sollern der kleinen Garnisonen vorgegangen werden; dadurch
würde dem Arbeitermangel abgeholfen. Seine Partei hoffe, daß
die Bevölkerungszunahme, die bisher die Offiziere stellten, auch
weiterhin dazu bereit sein werden. Seine Partei stimme gegen
die Abminderung der Sozialdemokratie, weil sie nur ein ogy-
statisches Ziel verfolge. (Lachen links. Lebhaftes Bravo rechts.)
Die parlamentarischen Mißhandlungen in der Kammer hätten aufgedeckt.
Seine Partei wünsche, daß die Abgeordneten in gehobenen Stellungen
kommen. Bezüglich der angeführten Militärreintreibungen Schen-
den und der Schweiz könne er sagen, daß diese uns nichts angingen.
Es könne und ziemlich gleichgültig sein, ob es ein schweizerisches
oder schweizerisches Heer gäbe. Wäre Bebel Soldat gewesen, so
würde er anders denken über den Paradebrauch, der ein eminentes
Mittel zur Disziplin sei. Bei der Ausdehnungsarbeit
würde auf das sorgfältigste vorgegangen. Die Sozialdemokratie
pekuliere nur auf die Dummheit der Massen. (Sehr gut.) Nach
seiner Partei bekämpfe die Mißhandlungen. Bebel sei ebenfalls
für die Brägelstrafe eingetreten und zwar für die sozialdemo-
kratischen Hebelstrafe, die für die Zukunft scharfe. (Schalldere
Weiterkeit.) Wenn wir nicht die Armee und Marine hätten, so
müßte sie geschaffen werden. (Leb. Bravo.)

Schäffner Militärbevollmächtigter von Salza tritt der
Behauptung entgegen, als ob die Soldatenmißhandlungen in
Sachsen besonders häufig seien.

Berliner Drahtbericht.
(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 24. April. Zu dem Lohnkampfe im
Baugewerbe wird berichtet, daß bei dem Einigungsamt
des Gewerbegerichts heute mittag von den Arbeitgebern
die Erklärung einging, daß sie mit dem Schiedsspruch
einverstanden seien. Die Erklärung der Arbeitnehmer
konnte noch nicht abgegeben werden.

Berlin, 24. April. Die Schauspieler in Ham-
burg sind nunmehr sämtlich eingestellt. Die Engländer ar-
beiten nicht mehr und werden in die Primat zurückbeordert.

Berlin, 24. April. Wie zuverlässig verlautet, wird
die Begegnung Titonias mit Freiherrn von Kehrenthal
nicht vor Juni erfolgen.

Berlin, 24. April. Das Abgeordnetenhaus
beendete heute die 2. Lesung des Etats. Die dritte Lesung soll
in drei Tagen erledigt werden.

Berlin, 24. April. Das Komitee für den Gegen-
besuch der englischen Journalisten hat heute
unter dem Vorsitz des Fürsten von Saybell getagt. Bekannt-
lich sollen die englischen Journalisten wie damals in England
die Deutschen nicht Gäste der Presse, sondern der verschiedensten
Ständen und Schichten sein. Das Hauptanfecht, dem Fürst
Saybell präsidieren wird, wird in der Ausstellungshallen des
Zoologischen Gartens stattfinden. Es verlautet, daß in
Dresden die englischen Gäste vom König von Sachsen
empfangen werden sollen.

Berlin, 24. April. Die Große Berliner
Konstantzstellung 1907 wird am Samstag mittag feier-
lich eröffnet werden.

Volkswirtschaft.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenmarkt. Bericht von Friedrich Stern, Bonn-Gelshausen.

Dortmund, 23. April.

Die Gründe, die wir in unserem letzten Bericht für die Befestigung der Allgemeinen Kohlenmärkte wiederum ein günstiges Gepräge zu geben. Die Jahresberichte der Gewerkschaften Friedrich der Große, Constantin der Große u. a. regten die Kaufkraft der Unternehmung lebhaft an, und auch das Privatpublikum legte dieselben Kaufanträge an den Markt. Die Steigerungen, die insbesondere schwere Werte erzielten, waren erhebliche, und so bedeutend, wie wir sie in diesem Jahre noch nicht erfahren haben. Die Umsätze indes standen zu diesen Steigerungen in einem Mißverhältnisse, das der aufstrebenden Nachfrage nur in den wenigsten Fällen genügendes Angebot gegenüberstand. Vorwiegend waren Friedrich der Große, die von M. 25 500 bis M. 28 500 angesetzt, ferner Constantin, die bis M. 33 500, König Ludwig, die bis M. 29 000 und Helene u. Amalie, die bis M. 18 700 bezahlt wurden. Die beträchtlichsten Umsätze wurden in Dorffeld und Graf Scherwin getätigt, die bis M. 19 700 bzw. M. 10 500 umgelegt wurden. Von mittleren und leichteren Papieren waren Kaiser Friedrich auf das Ansehen eines Altes im Schachte beachtet, und wurden vorübergehend bis M. 4 100 bezahlt, um sich dann auf M. 3 800 abzuweichen. Ebenso waren Dessel auf günstige Betriebsbedingungen stark gefragt, und wurden postweise bis M. 900 umgelegt. Von der günstigen Tendenz profitierten fast sämtliche hierhergehörigen Werte. Johann Delmeidberg wurden bis M. 5000, Heinrich bis M. 5100, Trapp bis M. 3400, Tremonia bis M. 3350, Schürbank u. Charlottenburg bis M. 1850 und Nie Haage bis M. 1875 bezahlt. In freie Vogel und Uderhoff fanden Käufe von interessierter Seite bis M. 3700 statt, und Arier stellten sich vorübergehend bis M. 5000.

Am Braunkohlenmarkt konnten die Preise der meisten Werte ebenfalls leichte Aufbesserungen erzielen, ohne daß die Umsätze erheblich waren. Humboldt wurde bis M. 1075, Schallmayer bis M. 3700 und Lucherberg bis M. 2475 bezahlt. Für Brühl waren Kaufanträge bis M. 10 200 am Markt.

Am Kaliummarkt blieb der vorläufige Abbruch der Verhandlungen zwischen dem Syndikat und Herrn Schmidmann einbrudlos. Zwar wurde vereinigt spezialisiertes Material seitens der Unternehmung zum Verkauf gestellt, worauf die Kurse eine leichte Abmilderung erfuhr. Bald aber trat für mitteldeutsche Rechnung eine so erhebliche Kaufkraft für Ausbenteur ein, daß die geringen Einbußen auf der ganzen Linie wieder eingeholt werden konnten. Begünstigt wurde die Bewegung durch einen empfindlichen Stüdemangel, woraus wir zu schließen glauben, daß die zur Lösung gelangten Positionen der letzten Monate in kapitalstärkeren Händen unterkunft gefunden haben. Von Ausbenteurten waren Wilhelmshall bis M. 11 400, Barbach bis M. 11 900, Alexanderhall bis M. 8300 und Carlshof bis M. 7900 besorgt. Weierode wurden vorübergehend bis M. 6000 bezahlt, während für Kalkroba bei M. 7400 unerledigtes Angebot am Markt blieb. Sehr fest lagen Kohleben, die von guter Seite bis M. 10 000 aufgenommen wurden. Verkümmert wirkte der Rückgang der Kurse von Rothenberg bis M. 1900, der eine Folge der heute belanglos gewordenen Ausbenteureinstellung der Gewerkschaft ist. Von kochsalzbenutzenden Werten standen Gänthershall bei M. 4100 und Deutschland Jastenberg bei M. 2900 im Vordergrund. Auch Immentode und Hermann II wurden in großen Beträgen zu M. 1150 bzw. M. 900 umgelegt. Sachsen Weimar haben auf die bevorstehende Einbuße bis M. 375 nach. Am Alkaliemarkt konnten Deutsche Kaliwerke bis 10% Prozent anzeigen, wählten aber schließlich bis 10% Prozent nachgeben. Auch Nordhäuser Kaliwerke Alkali u. Neu-Weierode Alkali konnten wiederholt bis 77 Prozent erzielen. Bismarckshall und Sartor Alkali verkehrten auf vorwöchentlichem Kursstand.

Der Erzlagenmarkt lag sehr fest. Kerner konnten sich auf ihrem vorwöchentlichen Kurse von M. 4400 gut behaupten. In ansehnlichen Posten wurden Bautenberg und Concordia bei M. 2000 umgelegt. Auch Louise Braunsenstein lagen bei M. 1900 um eine Kleinigkeit fester.

Badische Rück- und Rittersicherungs-Gesellschaft, Mannheim. Die Generalversammlung, in der 140 Aktionäre 2438 Stimmen betreten, genehmigte die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahr), sowie den Kartellvertrag mit der Frankfurter Transport- und Unfall-Gesellschaft und die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Frankfurt a. M.

Zentralauskunft der Reichsbank. In der gestrigen Sitzung führte Präsident Koch hinsichtlich der Herabsetzung des Diskonts noch weiter aus: Erleichtert werde der Vorschlag zur Ermäßigung des Diskonts durch die Beobachtung, daß auch die ausländischen Banken, speziell die Bank von England, günstiger dastehen. Die Bank von Frankreich habe zwar etwas Metall verloren, stehe aber noch immer recht gut da, weil sich die Umrechnungslust in Frankreich nicht in dem Maße befähigt, wie dies in Deutschland der Fall sei. Bezüglich der weiteren Gestaltung des Geldmarktes lasse sich schwer etwas sagen. Die Konjunkturalverhältnisse werden an maßgebender Stelle der Reichsbank als recht gut angesehen. Von neuen großen Injektionen hat man sich nach den aus den Wirtschaftszentren einlaufenden Berichten anscheinend zurückgehalten. Eine solche Injektion werde auch weiterhin notwendig sein. Bezüglich der neuen Schatzanweisungen sei man recht hoffnungsvoll, man glaube, daß sie infolge des niedrigen Kurzes gut abgesetzt werden.

Die Herabsetzung des Diskonts der Reichsbank hatte eine weitere Ermäßigung des Berliner Privatdiskonts um 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent zur Folge. Tägliches Geld war mit 3/2 Prozent sowie darunter und Allmögeld zu 4 1/2 Prozent à 4 1/2 Prozent erhältlich.

Zur Lombardierung bei der Reichsbank wurden in der heutigen Sitzung des Zentralauskusses die neuesten Anleihen der Städte Charlottenburg und Frankfurt a. M. zugelassen.

Die Niederländische Bank hat den Diskont von 5 1/2 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Billige Fleischpreise. Der für den Binnenerkehr der deutschen Eisenbahnen eingeführte Ausnahmetarif für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh wird vom 1. Mai 1907 ab auch auf den Verkehr zwischen dänischen und deutschen Stationen ausgedehnt.

Vorschauverein Borsheim e. G. m. u. H. In der außerordentlichen Generalversammlung des Vorschauvereins e. G. m. u. H. wurde eine Aenderung der Satzungen vorgenommen und dabei der Name der seit 30 Jahren bestehenden Genossenschaft in Gewerkschaft Borsheim e. G. m. u. H. abgeändert. Der zurücktretende Direktor W. Depp, wurde in den Aufsichtsrat gewählt. An seine Stelle tritt als Direktor Stadtrat W. R. Pfeiffer. Das eigentliche Bankgeschäft soll mehr als bisher gepflegt werden.

Eine Versammlung württembergischer und badischer Brauereibesitzer, die in Wergentheim stattfand, billigte hinsichtlich der Verhandlungen über die Syndikatsbildung ab 1908 das Vorgehen der Nürtinger Spiritusfabrik, die eine Sonderstellung gegenüber der Spirituszentrale behaupten will.

Deutsche Schenweinfabrik, Wachenheim (Pfalz). Die Gesellschaft erzielte in 1906, dem ersten Jahre nach ihrer Sanierung (das Aktienkapital wurde bekanntlich zur Tilgung der Unterbilanz von M. 878 767 und zu Abschreibungen durch Zusammenlegung von M. 1 Million auf M. 500 000 herabgesetzt) einen Reingewinn von M. 68 847 (i. V. M. 77 026). Davon werden Mark 20 000 (0) der Extrareserve überwiesen, M. 35 000 als 7 Prozent (0) Dividende verteilt und der nach Abzug der Lantienmen verbleibende Rest von M. 6683 vortragen.

Vorland-Zementwerke Köpfer-Gobelheim. Der Aufsichtsrat schlägt 8 Prozent Dividende vor gegen 6 Prozent im Vorjahr.

An der Essener Kohlenbörse sind am Montag wiederum eine Reihe von Preisrückgängen in den Notierungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlenkontos eingetreten.

Deutsche Gußstahlfabrik und Maschinenfabrik Schweinfurt, Aktiengesellschaft. Der Abschluß schließt nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen die Verteilung von 9 Prozent Dividende (i. V. 8 Prozent).

Bank für Brau-Industrie, Dresden. In der heutigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 6 Prozent (wie im Vorjahr) vorzuschlagen. Der Reingewinn beträgt einschließlich des Vortrages M. 681 289,37. Die nach Dotierung des Referenzfonds mit M. 50 000 und nach Abzug der Lantienmen verbleibenden M. 156 195,62 sollen auf das neue Geschäftsjahr vortragen werden.

Die 4prozentige städtische Anleihe von St. Gallen von Fr. 6 000 000 wurde mehrfach überzeichnet.

Die Vereinigten deutschen Nickelwerke Aktiengesellschaft (vormals Westf. Nickelwerk Heilmann, Witte u. Co.) in Schwerte i. W. wird laut B. V. G. für das am 31. März abgelaufene Jahr eine Dividende von 16 bis 17 Prozent (im Vorjahr 14 Prozent) beantragen.

Zahlungseinstellungen. Ueber das Vermögen des Edelmetallwarenfabrikanten Otto Lay in Borsheim wurde nach der „F. F. St.“ der Konkurs eröffnet. — Das Bankhaus Gräber u. Müller in Bamberg stellte die Zahlungen ein. Der Aufenthalt des ausgetretenen Teilhabers Gräber ist unbekannt. — Die Möbelherstellerfirma Ehrenreich u. Fischer in Wien ist nach der „E. T. Z.“ insolvent.

Telegraphische Handelsberichte.

Personalien. Infolge Ablebens des Herrn Philipp Jasseau hat die Firma Markenstein u. Jasseau eine Trennung ihrer in Karlsruhe, Frankfurt a. M., Borsheim und Würzburg betriebenen Asphalt-, Beton- und Eisenbetongeschäfte vorgenommen. Dabei hat der Teilhaber Herr Joseph Krapp die Niederlassungen in Karlsruhe, Borsheim und Würzburg übernommen, die unter der Firma Joseph Krapp normals Markenstein und Jasseau mit dem Hauptsitze in Karlsruhe weitergeführt werden, während das Geschäft in Frankfurt a. M. auf Herrn Georg Markenstein überging.

Rohlungseinstellungen. Aus Paris wird der „F. F. St.“ geschrieben, daß bei der insolventen Firma Löwenstein in Paris der Pariser Platz mit rund 3 Millionen Fr. beteiligt sein soll, Deutschland mit 1 200 000, wovon ein Teil auf Forderungen von Verwandten entfallen und London mit Fr. 240 000. Die Aktiva wird auf rund 2 Millionen Fr. geschätzt. Am morgen ist eine erste Gläubigerversammlung einberufen. Die Firma arbeitete weit überwiegend in Berlin und nur in geringem Maße in Diamanten. Ueber die Ursache der Zahlungseinstellung ist der Pariser Platz nur, daß die Firma an ihrer Handelskraft große Verluste erlitten haben soll.

Göttingen, 24. April. Die Indragroßhandlung Wilhelm Schulz ist nach der Frankfurter Zeitung infolge von Zahlungsschwierigkeiten in Liquidation getreten. Die Unterbilanz ist mehr als eine halbe Million betragen. Als beteiligt wird hauptsächlich die Sackfabrik Rörten genannt, die aber gedeckt sein soll, sowie mehrere große Raffinerien.

Mannheimer Effektenbörse

vom 24. April. (Offizieller Bericht.)

Table with columns: Aktien, Renten, Eisenbahnen, Industrie, Brauereien, etc. listing various stocks and their prices.

Table with columns: Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Obligationen, listing various bonds and their prices.

Die Börse verlief ziemlich fest. Es notierten: Pfalz Spar- und Creditbank, London 140 G., 141 B., Bad. Rück- und Rittersicherungs-Aktien 520 G., Vorland-Zementwerke Heidelberg 181 G. und Siedentische Kalkwerke-Aktien 184 G.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns: Berlin, 24. April. (Schlußkurs.) listing various stocks and their prices.

Table with columns: W. Berlin, 24. April. (Telegr.) listing various stocks and their prices.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns: London, 24. April. (Telegr.) listing various stocks and their prices.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns: Berlin, 24. April. (Telegramm) listing various commodities and their prices.

Table with columns: Budapest, 24. April. (Telegramm) listing various commodities and their prices.

Table with columns: Liverpool, 24. April. (Anfangskurse) listing various commodities and their prices.

Pariser Börse.

Paris, 24. April, Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Rente, Italien, Spanien, Türkei unfl.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Reichsbank-Diskont, Wechsel, Staatspapiere.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like A. Deutsche, Zinspapiere, Aktien industrieller Unternehmen.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Aktien industrieller Unternehmen, Ver. Runkelbe, Leberm. St. Ingbert.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Bergwerks-Aktien, Vöckner, Duderus, Concordia.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten, Eubmh. Bergb. Verh., Pfälz. Nordbahn.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, 4% Pr. Pfd. unfl. 100.-

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like 4% Pr. Pfd. unfl. 100.-, 4% Pr. Pfd. unfl. 100.-, 4% Pr. Pfd. unfl. 100.-

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Bank- und Versicherungs-Aktien, Bälische Bank, Berg u. Metallb., Ver. Handels-Ges.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Metzgold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1037

94 April 1907.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Sie sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, H.-G. für Müllbetrieb, Atlas-Lebensversicherung.

Advertisement for Knaben-Anzüge and Wasch-Anzüge by Gebrüder Wronker. Includes images of boys in suits and text describing the clothing.

Advertisement for Ferd. Steinhardt & Wilhelm Rommel. Includes text about printing, coffee house, and electrical treatments.

Advertisement for Schablonen, Casino-Restaurant, and other services. Includes text about stencils, dining, and real estate.

